

holt haben dürfte. Wenn endlich der ältere Biograph durch mancherlei Andeutungen, besonders über seine persönlichen Beziehungen zu Sigobard, dem Diener Richars, sich als Zeitgenosse eingeführt hatte, so hat natürlich ein Alcuin diese Empfehlungskarte verschmäht, und zur äusseren Beglaubigung genügte ja vollkommen sein Autorennamen und der der Schrift vorangestellte Widmungsbrief an den grossen Kaiser. Beides hat nun freilich nicht verhindert, dass die Arbeit mannigfache Mängel und offenbare Spuren der Flüchtigkeit zeigt, so dass später noch andere Uebersetzungen nöthig wurden.

Wiewohl die Grundzüge der alten Vita im Grossen und Ganzen bei Alcuin zu finden sind, so hat er doch den Stoff ganz frei bearbeitet und das ursprüngliche Colorit zum Theil stark verändert, und ein gewaltiger Irrthum ist es, seine Thätigkeit als eine blosser Verbesserung des Lateins aufzufassen. Seine Arbeitsweise war mir aber von der V. Vedastis her bekannt, deren vorhandene Quelle eine genaue Controle des Verhältnisses ermöglichte. Wenn ich also noch vor der Entdeckung Poncelets auch in Sachen der V. Richarii mir ein Urtheil erlaubte, so glaubte ich doch nicht so ganz unvorbereitet an die Aufgabe zu gehen, und jedenfalls hat der neue Fund es in wesentlichen Punkten bestätigt. Dieser Fund muss als eine Bereicherung der hagiographischen Literatur freudig begrüsst werden, und die Wissenschaft muss dem Herausgeber dankbar dafür sein, dass er der Forschung eine neue Bahn eröffnet und das Vordringen bis zum Ursprung der Legende ermöglicht hat. Wenn er sich aber schmeichelt, einen zeitgenössischen Autor von historischer Bedeutung entdeckt zu haben, dessen natürliche Anmuth und rührende Einfachheit den Leser fesselt, so hege ich da doch einige Zweifel, ob er nicht vielleicht die Sache in zu rosigem Lichte ansieht und die Bedeutung seines Fundes ein klein wenig überschätzt.

---

Die Grundlage für die Ausgabe der ältesten V. Richarii bildet allein die Hs. von Avranches aus dem 13. Jh., die verhältnismässig gewissenhaft geschrieben ist, aber doch an nicht wenigen Stellen den Herausgeber zur Verzweiflung gebracht hat. Nur für die letzten Capitel (c. 13. 14) bot sich ausserdem in den von mir benutzten interpolierten Hss. der Alcuinschen Uebersetzung (Klasse 5 meiner Ausgabe) ein Hilfsmittel für die Textkritik, die